

können Alkuins *Propositiones* auch als Interimslektüre oder in Vertretungsstunden zum Einsatz kommen. Wertvoll kann eine Behandlung von Alkuin insbesondere auch nach der Lektüre von EINHARDS *Vita Karoli Magni* sein, um das Mittelalter und die Zeit Karls des Großen aus einer anderen Perspektive zu beleuchten. In jedem Fall plädieren die Autoren nicht für eine ausgedehnte Lektüre, sondern für eher kurze Phasen fächerübergreifender Arbeit, der die Aufbereitung der einzelnen Aufgaben in dieser Textausgabe Rechnung trägt.

Dass die fächerübergreifende Arbeit in dieser für die Schülerinnen und Schüler ungewohnten Fächerkombination höchst motivierend und interessant ist, kann aus der eigenen Erfahrung im Unterricht uneingeschränkt bestätigt werden. Die Schülerinnen und Schüler lösten in Gruppen von drei bis vier Schülern unterschiedliche Rätsel der Sammlung und zeigten sich bei der Lösungsfindung regelrecht begeistert und engagiert. Vereinzelt entstanden Schwierigkeiten bei der mathematischen Modellierung der Aufgabenstellung, so beispielsweise beim Aufstellen einer Gleichung für die gesuchte Anzahl von Störchen im zweiten Rätsel: „*Si essent aliae tantae et ter tantae et medietas tertii, adiectis duabus C essent.*“ So führte das Multiplicativum *ter* mit den Bedeutungen dreimal und zum dritten Mal zu den verschiedenen Termen $3x$ bzw. x , andererseits war der Bezug von *medietas tertii* auf den dritten Summanden nicht hinreichend klar. Hier kann durch zusätzliche Angaben schnell Abhilfe geschaffen werden.

Einzig fraglich bleibt, wie der Einsatz dieser gelungenen Textausgabe im Unterricht konkret gedacht ist. Der fachdidaktische Kommentar ist wertvoll und hilfreich, aber für die Schülerhand nicht zwingend notwendig. Vor allem aber der dankenswerte Lehrerkommentar, der den Umfang der Unterrichtsvorbereitung stark reduziert, ist für den Schüler nicht geeignet. Darüber hinaus machen viele Arbeitsaufträge das Markieren von Textstellen notwendig, sodass sich der Einsatz von Kopien anbietet. Dass nur ganz wenige Rätsel in ihrer Darbietung eine Seite überschreiten und auch die gelegentlichen Zeichnungen in Schwarz-Weiß gehalten sind, spricht für diesen Einsatz.

Jedoch ist darauf zu achten, dass für viele Rätsel die oben erwähnten Tabellen der Zahlwörter und Einheiten zur Verfügung stehen müssen.

Mag mancher vielleicht die Befürchtung hegen, dass hier zwei für Schüler ohnehin häufig eher schwierige und oftmals mit Ängsten besetzte Fächer auch noch sozusagen zu „doppeltem Graus“ kombiniert werden, so kann ich diese Textausgabe nur als überaus gelungen und motivierend beurteilen, da die Schüler durchaus überrascht die vermeintlich „tote Sprache“ Latein im Kontext mathematischer Rätsel erleben und übersetzen.

CORINNA PREUSS-HODES, Berlin

Karl-Heinz von Rothenburg, Geschichte und Funktion von Abbildungen in Lateinischen Lehrbüchern. Ein Beitrag zur Geschichte des textbezogenen Bildes. Reihe Prismata: Beiträge zur Altertumswissenschaft. Bd. 18. Verlag: Peter Lang. Frankfurt./M. /Berlin/Bern 2009. EUR 42.80 (ISBN 978-3-631-59751-4).

Das zu rezensierende Buch erfüllt ein Desiderat, denn in dieser Ausführlichkeit ist das Thema bisher nicht behandelt worden. Der Verfasser KARL-HEINZ VON ROTHENBURG (R.) untersucht chronologisch, mit der Antike beginnend, die Verwendung von Abbildungen in lateinischen Lehrwerken. Erwartungsgemäß sind die ersten Kapitel recht knapp gefasst, da in der Regel dem Wort der Vorrang eingeräumt und auf Abbildungen weitgehend verzichtet wurde. So erfährt der Leser im Kapitel über die Antike (13–21) interessante Details über bebilderte Handschriften und warum wissenschaftliche Abhandlungen meist unebildert waren. So hat die Buchmalerei im 4. bis 7. Jahrhundert bereits ein recht hohes Niveau erreicht. Während Kapitel 2 über das Mittelalter kurz ausfällt (23–28), beansprucht das dritte Kapitel über die Neuzeit den größten Platz (29–185). Ihm folgt das Kapitel, das eine Schlussbilanz zieht (186–194) und den Anhang mit einer recht umfangreichen Literaturliste und der Liste mit den ausgewerteten Schulbüchern (195–210) aufweist. Das Buch enthält eine CD, welche die im Text erwähnten Abbildungen zugänglich macht. Das Hauptkapitel ist in 10 Unterkapitel gegliedert. Im Kapitel 3.1. geht der Verfasser auf die Seligen-

städter Lateinpädagogik ein und erläutert, warum ERASMUS VON ROTTERDAM die Verwendung von Abbildungen abgelehnt hat. Aufschlussreich ist die Untersuchung der Seligenstädter Lateinpädagogik, die sich an PRISCIANS *Institutiones grammaticae* orientiert, da der Autor affektbesetzte Abbildungen eingesetzt hat und ganz bewusst Gefühle auslösen wollte. So werden im Rückgriff auf die antike Mnemotechnik zum Beispiel die *verba defectiva* „durch einen mit einem Schwert bewaffneten Mann dargestellt, dem eine Hand und ein Fuß fehlen“ (34). Im Kapitel über das Aufkommen der empirischen Wissenschaften werden die Werke von JAN AMOS COMENIUS, AUGUST HERMANN FRANCKE, JOHANN BERNHARD BASEDOW und JOHANN BUNO analysiert (41-48). Comenius vertrat die Ansicht, dass der Wortunterricht der Humanisten durch einen realienbezogenen Sachunterricht ersetzt werden sollte, „der von der Anschauung und der Erfahrung der Wirklichkeit ausgeht“ (43). Comenius hatte mit seinem Konzept jedenfalls großen Erfolg, denn sein Lehrbuch *Orbis sensualium pictus* wurde von seinem Erscheinen (1658) bis ans Ende des 19. Jahrhunderts häufig in der Schule eingesetzt. In den sich anschließenden Kapiteln trifft R. themenrelevante Beobachtungen zum Neuhumanismus (48-61), zu den Lateinbüchern der Reformpädagogik (61-75), nennt Kriterien zur Beurteilung von Abbildungen in lateinischen Übungsbüchern (75-80), um in Kapitel 3.6 die Übungsbücher von 1913 bis zum Ende der Weimarer Republik zu sichten (80-106). Als Fazit ergibt sich, dass trotz großer Widerstände die Lehrbuchautoren der Weimarer Republik auf den Einsatz von Anschauungsmaterial nicht verzichten konnten. Allerdings waren in dieser Phase lediglich Reproduktionen antiker Kunstwerke und Monumente erlaubt, die allerdings nicht bestimmte Texte illustrieren sollten. Die Lehrbücher der Zeit des Nationalsozialismus, denen ANDREAS FRITSCH aufschlussreiche Studien gewidmet hat, werden in einem gesonderten Kapitel untersucht (104-114). Da die Nationalsozialisten auf die Suggestivkraft von Bildern setzten, wurden diese in den Lateinbüchern dieser Zeit wie selbstverständlich auch verwendet. So hat etwa der Verlag Teubner die von den Nazis so beliebten *ad-hoc*-Zeichnungen hoffähig gemacht (113).

Entsprechend den verschiedenen Lehrbuchgenerationen widmet R. ein Kapitel den lateinischen Übungsbüchern von 1945 bis 1969 (114-135). Generell lässt sich beobachten, dass im Laufe dieser Jahre die Anzahl der Abbildungen immer mehr zunimmt und sich auch die Druckqualität bessert. Problematisch ist meist der Bild-Text-Bezug, weil oft nicht intendiert war, dass die gewählten Abbildungen einen Text illustrierten, sondern dass „das Spezifische römischer Kunst“ gezeigt werden sollte (134). Der verlorene Zweite Weltkrieg wirkte sich auch insofern auf die Konzeption der Lehrwerke aus, als Statuen und Büsten heroischer Feldherren und Herrscher seltener gezeigt wurden oder in einigen Büchern sogar ganz fehlten. Bevorzugt wurden Darstellungen aus dem zivilen Leben und dem Bereich der griechisch-römischen Mythologie (134f.). Im nächsten Kapitel stehen die Lehrwerke der Jahre 1970 bis 1995 im Zentrum der Analyse (135-159). Die wichtigsten Lehrbücher dieser Generation werden auf das Thema hin untersucht. Infolge der Curriculumrevision am Ende der 60er Jahre lassen sich zahlreiche Veränderungen in der Konzeption wahrnehmen. Manche Verlage bemühten sich darum, auch wenig bekannte Kunstwerke in das Buch aufzunehmen, andere boten Objekte, die „beschädigt, verwittert und sehr detailreich sind, sodass in einigen Fällen nicht einmal ein Erkennen erster Ordnung gewährleistet ist“ (159). Auffällig ist auch, dass zunehmend auch Kunstwerke aus nachantiken Epochen bis in die jüngste Vergangenheit verwendet werden. Allerdings stellt R. fest, dass das Problem des unbefriedigenden Bezugs der Bilder zu den lateinischen Texten immer noch nicht gelöst sei (159). Im letzten Unterkapitel (3.10), das den Zeitraum von 1995 bis heute abdeckt (160-185), prüft R. folgende Lehrwerke: *Cursus Continuuus, Felix, Itinera, prima, Auspicia, Comes I*. Die Durchsicht ergibt, dass die Zahl der verwendeten Bilder/Farbbilder noch erheblich steigt („Die Bilder- und Farbenfülle ist irritierend und erinnert stark an die schnell wechselnde Bilder- und Informationsfolge von Film, Fernsehen und Internet“ (185)). Nach Auffassung von R. nimmt der Anteil der Kulturkunde einen zu großen Raum ein, was zur Folge hat, dass die Bearbeitung der diesbezüglichen Aufgaben zu einem enormen Aufwand an Arbeit und Zeit führt.

Am Lehrwerk *Auspicia* kritisiert R, dass die darin verwendeten Fotos meist „dilettantische Amateuraufnahmen“ seien und der Bild-Text-Bezug „rein punktuell und gelegentlich auch gar nicht vorhanden“ sei (185). Einen neuen Weg scheint der Verlag OLDENBOURG mit dem Lehrwerk *Comes* zu beschreiten. Er verzichtet auf antike Originalabbildungen zur Illustration von Lehrbuchtexten, sondern ordnet solche Abbildungen lediglich auf deutsch abgefassten Sachtexten zu. Demgegenüber werden die lateinischen Texte gar nicht oder mit comicartigen Zeichnungen ausgestattet.

Nach der Schlussbilanz erläutert R. seine Vorschläge für die Bebilderung von lateinischen Übungsbüchern (193-194). R. empfiehlt die lateinischen Lesestücke mit jugendgemäßen Bildern zu illustrieren, während Abbildungen antiker Originale in einem kulturkundlichen Anhang aufgenommen werden sollten. Noch besser sei es, die antiken Denkmäler in einem eigenen kulturkundlichen Bildband zu vereinigen und auf jeden Fall ausführliche Erklärungen für die Lehrkräfte anzufügen. Realien sollten nicht singular erscheinen, sondern in zusammenhängenden Lebensbereichen; R. verweist diesbezüglich auf die Vorschläge von PETER VON WÜLFING (*Altertumskunde – Die Welt der Römer im Lateinunterricht*, in: W. HÖHN/N. ZINK (Hrsgg.), *Handbuch für den Lateinunterricht Sekundarstufe II*, Frankfurt/M 1979, 300-333). Des weiteren regt R. dazu an, einen solchen Bildband bereits für das erste Lernjahr anschaffen zu lassen und diesen bis zum Abitur bei Bedarf einzusetzen, damit sich Lehrkräfte und Lerner auf die Spracharbeit konzentrieren können und die Lehrkraft nicht mehrere Seiten mit Sachtexten und Bildern überschlagen muss, wenn das Bildmaterial nicht im Zentrum der unterrichtlichen Arbeit steht.

Insgesamt legt R. eine instruktive Studie vor, die von den Verlagen und den Lehrbuchautoren mit großem Gewinn gelesen werden und zu Konsequenzen in der Lehrbuchgestaltung führen sollte. Der Verfasser berücksichtigt in angemessener Weise die aktuelle Forschungsliteratur und liefert einen wichtigen Beitrag für die Einschätzung von Abbildungen in Lateinlehrwerken.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Dieter Kolschöwsky, Tiro. *Curriculum breve Latini. Ein Lehrwerk für Erwachsene. Bd. 1. Texte, Grammatik, Übungen, Bd. 2 Vokabularien – Übersichten – Lösungen. Hamburg: Buske Verlag 2008. EUR 49,80 (ISBN 978-3-87548-529-5).*

Immer wieder werden neue Lehrwerke für Latein ab Klasse 6 bzw. 7 publiziert und den (vermeintlichen) Gegebenheiten angepasst. Geringer ist hingegen die Zahl jener Lehrwerke, die für die gymnasiale Oberstufe bzw. für Universitätskurse konzipiert sind. Da aber inzwischen zahlreiche Studierende ihr Latein an der Universität erwerben (müssen), sollte ein Lehrwerk begutachtet werden, das sich gezielt an diese Gruppe wendet. Ziel der Rezension ist es herauszufinden, ob die beiden Bände in der Oberstufe bzw. an der Universität einsetzbar sind und ob die anvisierte Zielsetzung auch realistisch erreicht werden kann. Um nicht zu sehr subjektiven Maßstäben verpflichtet zu sein, habe ich einen Katalog an Kriterien herangezogen, der bereits erprobt zu sein scheint (W. SCHOEDEL, *Das Lehrwerk als Medium im lateinischen Sprachunterricht*, in: AU 4/5, 1996, 71-82). Zusätzlich greife ich auf weitere Kriterien zurück, die bereits ANDREAS FRITSCH berücksichtigt hat (Andreas Fritsch, *Sachkunde im Anfangsunterricht*, in: AU 5, 1991, 4-22).

Auf den Seiten 9-10 beschreibt der Herausgeber DIETER KOLSCHÖWSKY die Konzeption des Lehrwerks. Ziel ist es, die Lernenden in die Lage zu versetzen, lateinische Texte ins Deutsche zu übersetzen oder „zumindest die Übersetzung lateinischer Sätze kritisch mit dem Original vergleichen zu können.“

Das Buch beginnt mit dem *Fundamentum*; darin erfährt der Lernende Einzelheiten über die Aussprache des Lateinischen, die Betonung lateinischer Wörter, über die Differenzierung nach Wortarten. Weitere Begriffe wie Thema-Rhema werden erläutert, es wird auch vorgestellt, wie ein lateinischer Satz strukturiert sein kann. Daran schließen sich Übungen an, deren Lösungen die Lernenden im zweiten Band einsehen können. Danach folgen 14 recht umfangreiche Kapitel, die die wichtigsten grammatischen Einzelheiten vermitteln, Texte enthalten, Vorschläge zu verschiedenen Übersetzungsverfahren bieten usw.. *Satura* nennt der Herausgeber eine Zusammen-